

Dr. Tim Gombis , Galaterbrief, Sitzung 6, Galater 4,1-5,1

© 2024 Tim Gombis und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Tim Gambas mit seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist die sechste Lektion zu Galater 4,1–5,1.

Herzlich willkommen zur sechsten Lektion über den Galaterbrief. In dieser Lektion behandeln wir Galater 4,1 bis 5,1. Wir haben Galater 3 mit einer Reihe komplexer, für uns etwas verschachtelter Argumente von Paulus abgeschlossen. Doch denken Sie daran: Paulus setzt sein gesamtes Wissen und seine Bildung ein, sein Denken und Fühlen sind tief von der Heiligen Schrift durchdrungen. Er führt all diese Argumente an, um sie seinen jüdisch-christlichen Gegnern in Galatien entgegenzusetzen.

Und nun wendet er sich in Kapitel vier den heidnischen Galatern zu. Die erste dieser Ermahnungen findet sich in Kapitel vier, Verse 1 bis 11, wo Paulus seine Zuhörer ermahnt, nicht in die Sklaverei zurückzukehren. Kehrt nicht in die Sklaverei zurück!

Und hier ist es wirklich hilfreich, den apokalyptischen Kontext des Galaterbriefs, oder besser gesagt, Paulus' apokalyptische Theologie, zu berücksichtigen. Paulus arbeitet theologisch auf einer Ebene, die sich über den gesamten Kosmos erstreckt. Er denkt in Zeitaltern, im alten und im neuen Zeitalter.

Er denkt an die kosmischen Kräfte, die am Werk sind, an die kosmische Macht der Sünde, des Todes und der fleischlichen Begierde, die Gottes Welt durchdrungen haben. Der Galaterbrief ist kein apokalyptisches Werk. Er enthält keine kühnen Urteile, keine apokalyptischen Reiter und dergleichen, aber er bewegt sich in gewisser Weise auf einer apokalyptischen Ebene, da er sowohl irdische als auch himmlische Vorgänge beschreibt.

Es geht um Aktivitäten im physischen Bereich, wie Menschen ihren Körper schmücken. Müssen sie ihren Körper als jüdische Körper schmücken? Es gibt also den physischen Bereich. Und dann gibt es den spirituellen Bereich.

Sünde, Fleisch, Tod und kosmische Feinde spielen hier eine Rolle. Und natürlich spricht Paulus von kosmischen Realitäten, die alles verändert haben, denn Gott und Christus haben die Wirklichkeit durch den Tod und die Auferstehung Jesu verändert. Das Wirken des Heiligen Geistes hat die geistliche Welt grundlegend gewandelt, und das manifestiert sich in der physischen Welt. Letztendlich möchte Paulus seinen Zuhörern vermitteln, dass Nichtjuden nicht glauben, zum Judentum konvertieren zu müssen.

Man kann in Christus gerettet werden, indem man allein Gott Glauben schenkt, ohne seine ethnische Zugehörigkeit ändern zu müssen. Diese Realität in der physischen Welt ist die Verkörperung all der verschiedenen Realitäten, die sich in der geistlichen Welt ereignet haben. Um es klarzustellen: Wenn wir über die apokalyptische Dimension der Theologie des Paulus sprechen, meine ich, wie sich dieses Drama sowohl auf der irdischen Bühne als auch in der geistlichen Welt abspielt.

Nun, Paulus' Argumentation in Galater 4,1–11 beruht auf einigen apokalyptischen Elementen. Diese finden sich in Vers 3 von Kapitel 4, wo er sagt: „So waren auch wir als Kinder den Elementen der Welt unterworfen.“ Der Ausdruck „Elemente der Welt“ ist der griechische Begriff „Stoichie“, der im jüdischen Kontext eine strategische Bedeutung hat. Dieser Begriff wird auch in Vers 9 verwendet: „Wie könnt ihr euch wieder den schwachen und wertlosen Elementen zuwenden, denen ihr euch erneut unterwerfen wollt?“ In Vers 8 findet sich noch ein weiterer Ausdruck: „Doch damals, als ihr Gott noch nicht kanntet, wart ihr Sklaven von Wesen, die von Natur aus keine Götter sind.“

Es gibt also diese spirituellen Wesenheiten, die – wie Paulus sagt – keine Götter sind; es sind vielmehr spirituelle Wesenheiten, die in Paulus' apokalyptischer Theologie eine strategische Rolle spielen. Nach alttestamentlichem Verständnis sind dies die Engel der Völker oder die Götter der Nationen; in jüdischen Texten ist manchmal von den Engeln der Nationen die Rede. Im Buch Hiob werden sie als Söhne Gottes bezeichnet.

Sie erscheinen im Buch Daniel, genauer gesagt in Daniel 10. Dort werden der Fürst von Persien und der Fürst von Griechenland erwähnt. Man muss sich Paulus' theologische Sichtweise vor Augen halten, genauer gesagt die alttestamentliche, die jüdischen und alttestamentlichen Erwartungen. Damals herrschte ein böses Zeitalter, das von den Erzengeln, den Göttern der Völker, beherrscht wurde – von spirituellen Wesen, die Gottes Welt auf einer übergeordneten Ebene lenkten.

Denken Sie nicht an Dämonen oder Geister, die in den Evangelien so oft von Besessenheit, Einflussnahme, Unterdrückung, Versklavung oder Besessenheit einzelner Körper berichten. Es handelt sich vielmehr um spirituelle Wesen von großer Macht, die auf einer übergeordneten Ebene wirken und das Leben von Nationen lenken. Sie prägen die Kultur.

Sie überwachen kulturelle Muster und Annahmen. In Deuteronomium 32,8 heißt es, dass Gott eine bestimmte Anzahl dieser Persönlichkeiten entsprechend der Anzahl der Völker einsetzte.

So setzte Gott für jedes dieser Völker eine dieser Gestalten ein, einen dieser Götter oder Engel der Völker, um das Leben dieses Volkes zu ordnen und zu leiten. Nach alttestamentlicher Auffassung war es jedoch Gott selbst, der über das Leben Israels

wachte. Offenbar entsprach dies Gottes Plan, unabhängig vom Sündenfall, denn Gott, der oft durch Mittler wirkt, übt seine Herrschaft über die Erde durch die Menschheit aus.

Es scheint, dass er durch diese Erzengelherrscher, diese Söhne Gottes oder diese Götter der Völker, auch größere Teile seiner Schöpfung lenkte. Und das war gewissermaßen so geplant, er hatte es so vorgesehen. Nun, der jüdischen Tradition zufolge haben die meisten, wenn nicht viele oder die meisten dieser Erzengelherrscher, dieser Götter der Völker oder, in manchen jüdischen Texten, Stoichea genannt, wie Paulus sie hier zweimal bezeichnet, rebelliert und arbeiten nun gegen Gottes Absichten.

Und dies sind die Gestalten, die die Schöpfung versklaven. Wenn Juden – und das spiegelt sich im Buch Daniel wider – auf das Leben anderer Völker blickten und sahen, dass deren nationales Leben der Götzenverehrung verfallen war, dann dachten sie: Diese Völker werden von einer dieser Erzengelgestalten oder einem dieser, sozusagen, Volksgötter vom einen wahren Gott abgelenkt. Ihnen wird die Lüge erzählt, dass es da so ein großes, allmächtiges Götzenbild gäbe, das über dieses Volk wacht.

Hinter dieser Lüge, hinter diesem Götzenbild, verbirgt sich in Wirklichkeit eine dieser gottähnlichen Gestalten, diese Schöpfung des einen wahren Gottes, der eingesetzt wurde, über das Leben dieser Nation zu herrschen. Wenn Paulus also auf kosmischer Ebene das Leben im gegenwärtigen bösen Zeitalter beschreibt, dann meint er genau das – und deshalb nennt er es das gegenwärtige böse Zeitalter –, denn es ist ein Zeitalter, das von einer Reihe solcher Gestalten beherrscht wird, die sich gemeinsam gegen Gottes Herrschaft stellen. Paulus deutet die Dinge so, und so argumentiert er hier im Galaterbrief, und dies ist, wie ich meine, eine weitere, angemessene Denkweise über das Judentum und das mosaische Gesetz.

In einer Zeit wie dieser, in der die Menschen versklavt waren, sandte Gott das mosaische Gesetz und schuf in diesem Kontext das Volk Israel. Inmitten dieser versklavten Weltlage gab Gott also das Gesetz und schuf Israel. Daraus entwickelte sich später das Judentum. Und in Paulus' theologischer Sichtweise sind all dies Gaben Gottes.

Das mosaische Gesetz ist ein Geschenk Gottes. Israel sollte ein auserwähltes Volk sein, Gottes geliebtes Volk, damit Gott sich den Völkern zuwenden und sie in seine Liebe aufnehmen konnte. Das war Gottes Plan.

All das sind gute Dinge. Doch eine der – wenn ich es so ausdrücken darf – genialen Fähigkeiten des Bösen, eine der genialen Fähigkeiten des gegenwärtigen bösen Zeitalters, besteht darin, dass alles, was eigentlich gut gemeint ist, verdreht, manipuliert und zu einem unterdrückenden und zerstörerischen Zweck missbraucht

wird. In Paulus' theologischer Sichtweise gibt es einen Sinn, dass die von Gott beabsichtigte Unterscheidung zwischen Israel und den anderen Völkern – und es sollte eine Unterscheidung geben – nicht zur Grenze wurde, an der Israel auf die anderen Völker traf, um zu ergründen, wie sie gemeinsam Gottes Segen genießen könnten.

Diese Unterscheidung wurde zum Ausgangspunkt der Feindseligkeiten zwischen Israel und den anderen Völkern. Als Paulus nach dem Tod und der Auferstehung Christi und angesichts des gegenwärtigen bösen Zeitalters zurückblickt, erkennt er, dass das Judentum heute eher von diesem Zeitalter als von Gottes Absichten geprägt ist. Wenn er also von der Umkehr und der Versklavung durch die Stichera und durch jene spricht, die von Natur aus keine Götter sind, verunglimpft er damit nicht das Judentum an sich.

Er verunglimpft Israel nicht. Er verunglimpft nicht das Gesetz, sondern verweist auf eine Zeit, die weder das mosaische Gesetz noch die Gründung Israels heilen konnten. Gott gab das Gesetz zur Erlösung der Völker, doch was geschah, spielte sich auf kosmischer Ebene ab. Der Kosmos musste verändert werden.

Das mosaische Gesetz wurde nicht gegeben, um dies zu bewirken. Die Neuschöpfung musste herbeigeführt werden, und dieses Zeitalter konnte nur durch den Tod und die Auferstehung Christi gewissermaßen beendet werden. Wenn wir also individualistisch denken und die Erlösung aus einer rein individuellen Perspektive betrachten, denken wir an das Judentum und das Evangelium oder an das Gesetz und das Evangelium oder an das Mosaik, also an die mosaische Ordnung und das Evangelium Christi.

Wir werden uns damit befassen, wie diese Ereignisse den Einzelnen beeinflusst haben, doch eigentlich müssen wir zunächst eine kosmische Perspektive einnehmen, bevor wir uns einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive zuwenden und das Leben aus individueller Sicht theologisch betrachten. Lassen Sie mich diesen Gedanken daher beiseite lassen und vielleicht ein etwas anderes Bild verwenden, das dieselbe Realität darstellt. Ich habe bereits über diese zwei Zeitalter gesprochen: das gegenwärtige Zeitalter des Bösen, den Übergang der Zeitalter und das Kreuz als das, was die neue Schöpfung bewirkte – jenen Bereich, der sich in der eschatologischen Zukunft in das Reich Gottes verwandeln wird – und darüber, wie wir diesen Übergang der Zeitalter bereits hier erleben.

In Paulus' Theologie sieht er diese Ära, dieses gegenwärtige Zeitalter des Bösen, im Grunde unter der Herrschaft kosmischer Machthaber, die sich Gottes Absichten entgegenstellen und die Menschheit versklaven wollen. Durch das Kreuz wird diese ganze Ära, diese gesamte kosmische Realität, dem Untergang geweiht sein und vernichtet werden. Das wird später etwas erklären, was Paulus hier sagt.

Wer auf das Fleisch sät, wird Verderben ernten. Wer auf den Geist sät, wird ewiges Leben ernten. Denn eine Gemeinschaft, die sich irdischen Einstellungen und Verhaltensweisen verschreibt, wird mit dieser Zeit untergehen. Die Gemeinschaft, die sich irdisch engagiert und die Früchte des Geistes hervorbringt, wird die Früchte dessen ernten: ewiges Leben.

Dies ist jedoch eine Zeit, in der Zerstörung unausweichlich ist, da sie von diesen geistlichen Mächten beherrscht wird. Paulus sagt in den Versen 1 bis 11 im Grunde, dass die Gemeinde zwar ihre Identität und ihre Verhaltensweisen, die durch diese Realität geprägt sind, bewusst annehmen und sich dem Judentum zuwenden muss, es aber für die heidnischen Christen bedeuten würde, ihren Kurs zu ändern und sich einer Zeit oder geistlichen Mächten zu unterwerfen, die das gegenwärtige böse Zeitalter beherrschen. Paulus meint damit nicht, dass das Judentum an sich eine versklavende Dynamik darstellt.

Er behauptet nicht, dass das mosaische Gesetz an sich versklavend wirke, sondern dass die Botschaft an die Nichtjuden – nämlich, dass diese ihre ethnische Zugehörigkeit ändern müssten, um vom einen wahren Gott gesegnet zu werden – aus unserer Zeit stammt. An dieser Botschaft festzuhalten, bedeute, in diese Zeit zurückzukehren. Es ist vergleichbar damit, wenn mir heute als westlich-amerikanischem Christen jemand, der einem Portugiesen begegnet, sagen würde: „Um die Erlösung, die Gott in Christus anbietet, zu erben und zu leben, musst du Christus annehmen, einen amerikanischen Pass beantragen, deine ethnische Zugehörigkeit ändern und anfangen, den 4. Juli zu feiern.“

Du musst deine portugiesische Identität ablegen, deine Identität verändern und dir all diese neuen Gewohnheiten aneignen. Weißt du, früh aufstehen, zehn Stunden am Tag arbeiten und so weiter, keine Siesta mehr machen und so weiter. Alle kulturellen Gewohnheiten müssen über Bord geworfen werden.

Das wäre eine versklavende Botschaft, denn Gott wird nicht dadurch verherrlicht, dass die gesamte Weltordnung zu einer einzigen Ethnie verschmelzen würde. Gott wird vielmehr dadurch verherrlicht, dass er ein multiethnisches und multinationales Volk hat – theologisch betrachtet. Der Schöpfergott wird dadurch verherrlicht, dass die Menschheit wie eine Symphonie klingt, anstatt dass alle Menschen nur einen einzigen Ton spielen.

Gott möchte als der große König aller Völker gesehen werden, nicht nur eines einzigen. In diesem kosmischen Kontext ergibt Galater 4,1–11 meiner Meinung nach Sinn. Was bedeutet es also, wenn Paulus sagt: „Solange der Erbe ein Kind ist, ist er im Grunde ein Sklave.“

Und er kommt im Grunde darauf zurück, dass er sich, obwohl er der Besitzer von allem ist, überhaupt nicht von einem Sklaven unterscheidet. Ein Erbe, jemand, der in

Zukunft zu einem bestimmten Zeitpunkt etwas erhalten soll, wird also von Verwaltern und Statthaltern beaufsichtigt. Er spricht im Grunde über die Situation der jüdischen Christen, die er bereits am Ende von Galater 3 angesprochen hatte. Die Notwendigkeit – oder besser gesagt, die Rolle –, die das mosaische Gesetz als Erzieher spielte, indem es Israel als eigenständige Einheit eingrenzte, bis Christus kam.

Bis zu dem vom Vater festgelegten Datum standen wir unter Vormündern und Verwaltern. Paulus sagt dann in Vers 3: „So war es auch mit uns Judenchristen“, und ich denke, er spricht hier immer noch von ihnen. „Als wir vor Christus Kinder waren, waren wir Juden den Elementen dieser Welt unterworfen.“ Das ist eine ziemlich radikale Aussage. Hier verbindet er seine vorchristliche jüdische Identität mit der Zugehörigkeit zu den Mächten und Gewalten, die er ebenfalls als solche bezeichnet, und rebelliert gegen den einen wahren Gott und die kosmischen Wesenheiten.

Das ist also eine ziemlich radikale Aussage. Im Galaterbrief zeichnet er ein düsteres Bild der jüdischen Identität, als er es abstrakt tun würde. Er will sie aber als ein Dasein unter kosmischer Knechtschaft darstellen.

So sandte Gott in Vers 4, als die Zeit erfüllt war, seinen Sohn in diesen Zustand der Knechtschaft, in diesen Zustand kosmischer Unterdrückung. In diesen Zustand kam der Sohn, geboren von einer Frau, geboren unter dem Gesetz, um die zu erlösen, die unter dem Gesetz stehen, also die Juden, damit wir die Sohnschaft empfangen könnten. Paulus spricht hier noch immer von sich selbst, den jüdisch-christlichen Missionaren, Leuten wie Petrus, Barnabas usw.

Obwohl er weiß, dass die Erlösung nun natürlich auch den Heiden zuteilwird. Das Bild hier ist also das der Versklavung durch feindliche kosmische Mächte, Gottes Sendung des Sohnes in diesen Zustand und Jesu Ankunft in diesem versklavten Zustand. Deshalb interpretieren neuere Ausleger des Galaterbriefs, wie etwa apokalyptische Interpreten wie J. Louis Martin, Beverly Gaventa, John Barclay usw., diesen Aspekt so.

wird über die Inkarnation sprechen, und, Entschuldigung, wie heißt er doch gleich, hat er den Galaterkommentar geschrieben, Martin DeBoer? Apokalyptische Ausleger werden von kosmischer Versklavung und dem Kommen Jesu Christi in die Welt als eine Art apokalyptische Invasion Gottes in diesen versklavten Zustand sprechen. Der Sohn kommt sozusagen in diesen versklavten Zustand wie in feindliches Gebiet, um ein Volk zu befreien und es in die neue Schöpfung zu führen.

Es ist eine Art kraftvolle, dramatische Sichtweise. Ausgehend von diesem Zustand und dieser Situation finden sich in den Versen 9 bis 11 diese Ermahnungen. Doch nun, da ihr Gott erkannt habt, erinnert euch an das Ende oder die Mitte von Kapitel

3, wo Paulus die enge Beziehung zu Gott beschreibt, die alle Juden und Heiden in Christus zu Gott haben – die unmittelbare Beziehung zu Gott.

Doch nun, da ihr Gott erkannt habt, oder vielmehr von Gott erkannt worden seid, wie kommt es, dass ihr euch wieder den schwachen und wertlosen Elementen zuwendet, diesen Stoicheia, diesen Elementargeistern, diesen kosmischen Herrschergestalten, die das gegenwärtige böse Zeitalter lenken und dafür sorgen, dass es ein versklavendes Dasein ist? Warum wollt ihr zu ihnen zurückkehren und euch erneut von ihnen versklaven lassen? Ihr haltet euch an Tage und Monate, Jahreszeiten und Jahre – ein Ausdruck, der übrigens aus der Genesis, dem Schöpfungsbericht, stammt. Ich fürchte, dass ich mich vielleicht vergeblich um euch bemüht habe.

Paulus sieht also, dass die Rückkehr dieser galatischen Heiden zur jüdischen Herrschaft und ihre Hinwendung zur jüdischen Identität eine Hinwendung zur Versklavung bedeuten. Wie bereits erwähnt, führt die Einhaltung des jüdischen Kalenders für Juden an sich nicht zur Versklavung. Paulus sah das anders.

In Apostelgeschichte 21 drängt Paulus darauf, zum Fest nach Jerusalem zurückzukehren, da er Jude ist. Wie andere jüdische Christen lebt er seine jüdische Identität voll aus, denn sie ist es wert, gefeiert zu werden. Das ist eine Möglichkeit, Gottes Königsherrschaft zu preisen.

Es gibt andere Wege, Gottes Königtum zu feiern, beispielsweise indem man als türkischer Christ Jesus nachfolgt und sein Königtum auf eine Weise feiert, die für die türkische, ägyptische, syrische oder andere Kultur einzigartig ist. Paulus baut dies auf einer authentischen, biblischen Theologie Gottes auf, der der eine König über alle Völker ist. Das soll nicht heißen, dass Tage, Monate, Jahreszeiten und Jahre schlecht sind, aber die heidnischen Christen in Galatien sollten ihre eigenen, ihrer ethnischen Zugehörigkeit entsprechenden Tage, Monate, Jahreszeiten und Jahre feiern.

Kommen wir nun zu den Versen 12 bis 20, wo Paulus persönliche Ermahnungen ausspricht. In Vers 12 sagt er: „Ich bitte euch, Brüder und Schwestern, werdet so, wie ich bin, denn ich bin so geworden, wie ihr seid.“ Was meint er damit? Paulus hat, wie wir bereits festgestellt haben, diese exklusive Sichtweise aufgegeben und teilt nun die Gemeinschaft in einer beständigen Wirklichkeit: der neuen Schöpfung, die aus allen Juden und Heiden in Christus besteht.

Hier ist Paulus. Diese heidnischen Christen, die hierher zurückkehren wollen – nun, Paulus hat das hinter sich gelassen. Er hat diese Realität hinter sich gelassen, weil er am Tod Christi teilgenommen hat.

Er weilt hier bei jüdischen und heidnischen Christen. Deshalb ruft er seine Brüder in Galatien auf: Ihr verlasst mich; ich bin bereits bei euch, also werdet wie ich, werdet

gute Heiden. Gleichsam hat er sich bereits mit denen verbunden, die als Sünder oder Heiden gelten würden.

Wir haben hier bereits über einige dieser sehr persönlichen Notizen gesprochen, aber Paulus erinnert sich an die Zeit, als er bei ihnen war. Ihr wisst ja, dass ich das Evangelium zum ersten Mal aufgrund einer Krankheit verkündet habe. Erinnert euch, wir sprachen über seinen ersten Besuch dort in Galatien, denn er war kurz zuvor gesteinigt worden, was zu seinem Tod und seiner Wiederbelebung geführt hatte – ein wirklich schrecklicher Zustand.

Er muss zu diesem Zeitpunkt nur noch ein Häufchen Elend gewesen sein, ein Knochengerippe, das irgendwie wieder aufgebaut werden musste. Und was für euch eine Prüfung war, das war mein Anblick, der euch auf die Probe stellte. Ihr habt mich nicht verachtet oder gehasst.

Ihr habt mich wie einen Engel Gottes, wie Christus selbst, aufgenommen. Das ist ein leidenschaftlicher Appell. Wo ist denn nun das Gefühl des Segens, das ihr einst hattet? Denn ich bezeuge euch, dass ihr, wenn es möglich gewesen wäre, eure Augen ausgerissen und sie mir gegeben hättet.

Bin ich etwa euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit gesagt habe? Dies ist also ein leidenschaftlicher, persönlicher Appell an die Galater, auf seine Worte zu achten und sich an seinen ersten Besuch bei ihnen zu erinnern. In Vers 17 bezieht er sich auf die Jerusalemer Missionare und wirft ihnen vor, manipulative Machenschaften zu betreiben. Sie suchen euch zwar eifrig, aber nicht auf lobenswerte Weise.

Das heißt, sie wollen euch für sich gewinnen. Sie wollten euch ausschließen, damit ihr sie suchen könnt. Anders ausgedrückt: Die jüdischen Missionare wollen sagen: Ihr seid außen vor; wir haben etwas, das ihr haben wollt.

Sie wollen also gesucht werden, aber sie tun dies, indem sie die Heiden ausschließen. Paulus sagt in Vers 18, dass es zwar gut ist, eifrig gesucht zu werden, aber auf eine lobenswerte Weise. Und er spricht darüber, wie er mit ihnen arbeitet, bis Christus in ihnen vollkommen Gestalt angenommen hat.

Schließlich finden wir in diesem Abschnitt des Galaterbriefs, genauer gesagt im Kapitel Galater 4 (4,21–5,1), die Allegorie von Sara und Hagar, die jedem Hermeneutikprofessor Kopfzerbrechen bereitet. Paulus tut hier etwas, das der gängigen Meinung von Hermeneutikprofessoren zum Umgang mit biblischen Texten widerspricht. Er präsentiert nämlich offenbar eine Art allegorische Interpretation.

Natürlich gibt es Leute, die sagen, dass er das eigentlich nicht so meint. Paulus scheint aber anzudeuten, dass er es genau so meint, wenn er in Vers 24 sagt: „Das ist allegorisch gemeint.“ Er präsentiert also eine Art allegorische Auslegung.

Nun, ich möchte nur kurz anmerken, dass Paulus hier meiner Meinung nach keine Textinterpretation vorlegt. Er greift nicht auf die alttestamentliche Passage, die Geschichte von Sara und Hagar, zurück und behauptet, dies sei die eigentliche Bedeutung des alttestamentlichen Textes im Buch Genesis. Er präsentiert keine Interpretation, auch wenn es sich – angesichts dessen, was wir in der heutigen Zeit der Auslegung als theologische Interpretation bezeichnen – in vielerlei Hinsicht um eine theologische Lesart oder Interpretation dieses Textes handelt.

Denn in diesem Szenario bewegen wir uns nicht von einem alttestamentlichen Text und seiner Interpretation hin zu einer Anwendung in der Gegenwart. Theologische Interpretation durchdringt biblische Texte, um Gottes Wege mit seinem Volk zu verstehen. Welche Muster lassen sich in der Heiligen Schrift erkennen, und was will Gott von seinem Volk angesichts verschiedener Herausforderungen und Chancen? Da Paulus' Denken von der Heiligen Schrift geprägt und durchdrungen ist, erscheint ihm, als er über die Situation in Galatien nachdenkt – frustriert, während er seine Ermahnungen, Anklagen und Vorwürfe gegen seine Gegner und sein Publikum vorträgt –, die Geschichte von Sara und Hagar vor Augen und hilft ihm, die Situation in Galatien zu deuten.

Er reißt das Geschehen aus seinem galatischen Kontext heraus und überträgt es in die biblische Sprache, um es dann nach Gottes Logik zu deuten. So funktioniert theologische Interpretation: Man hebt die Grenzen zwischen gegenwärtigen Situationen und biblischen Texten auf und beobachtet, wie sie sich so neu ordnen, dass Gottes Logik zum Tragen kommt.

Es handelt sich also um eine theologische Auslegung der Heiligen Schrift, nicht unbedingt um eine grammatisch-historische Exegese. Paulus stellt hier vielmehr eine Reihe von Assoziationen her, um die Galater zu sensibilisieren und ihnen Orientierung zu geben. Es ist, wenn überhaupt, eine Analogie, keine Interpretation.

Beachten Sie, was Paulus in Vers 21 sagt: „Sagt mir, ihr, die ihr unter dem Gesetz leben wollt, hört ihr denn nicht auf das Gesetz, das wie die Schrift spricht? Denn es steht geschrieben, dass Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd hier, der Sklavin, und einen von der Freien.“ Dann stellt er unter dem Begriff „Sklave“ verschiedene Assoziationen her, und unter dem Begriff „Freie“ wiederum verschiedene. Unter dem Begriff „Freie“ spricht er von Hagar, Ismael, Fleisch, dem Berg Sinai und dem heutigen Jerusalem, was provokant wäre, besonders wenn die Jerusalemer Missionare im Publikum säßen. Das ist eine absolut brisante Assoziation.

Im Kontext der Freiheit stellt er weitere Assoziationen her. Sarah, die freie Frau, Isaak, die Linie der Verheißung. Er spricht auch über die Verheißung und den Geist und schließlich über das himmlische Jerusalem.

Paulus möchte also die himmlische Bestimmung, das Reich Gottes, als Ziel der neuen Schöpfung mit all den Begriffen der Freiheit und der Knechtschaft verknüpfen. Er nimmt im Grunde diese alttestamentliche Geschichte, legt sie auf die Situation in Galatien und bezieht dann die Ermahnung aus Jesaja 54 ein, die vom wiederhergestellten Jerusalem spricht – genau das, wovon Jesaja redet. Paulus verknüpft biblische Texte auf sehr kreative Weise.

Wir haben die Geschichte von Sara und Hagar, und das erinnert ihn an einen anderen Bibeltext aus dem Buch Jesaja: „Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst! Brich in Jubel aus, du, die du keine Wehen hast! Denn die Kinder der Verlassenen sind zahlreicher als die der Verheirateten. Und ihr, Brüder, ihr dort in Galatien, seid wie Isaak. Ihr seid Kinder der Verheißung.“

Aber da damals derjenige, der nach dem Fleisch geboren war, denjenigen verfolgte, der nach dem Geist geboren war, was sagt das über die Situation in Galatien aus? Er setzt die jüdischen Missionare mit den Kindern des Fleisches und die galatischen Heiden mit den Kindern des Geistes gleich. Dasselbe gilt auch heute noch in Galatien. Was sagt die Heilige Schrift zu all diesen Erzählungen? Hier kommt dieser Text ins Spiel.

Hierhin will er die Galater führen: Die Magd und ihren Sohn sollen weggeschickt werden, denn der Sohn der Magd soll nicht mit dem Sohn der Freien erben. So sind wir also, Brüder, nicht Kinder einer Magd, sondern einer Freien.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Darum steht fest und lasst euch nicht wieder unter das Joch der Sklaverei zwingen. Ihr seid hier im Reich der Freiheit.

Da ist jemand, der dich zurückziehen will. Diese Leute, die in Wirklichkeit die Kinder der Sklavin sind, wollen dich zurück in die Sklaverei führen. Hör nicht auf sie.

Ihr seid befreit worden zur Fülle der Freude an der Gegenwart des Geistes. Ihr jüdischen Christen, dies ist es, was Abraham vor langer Zeit verheißen wurde. Ihr Heiden, dies ist die Erfüllung der abrahamitischen Verheißung, dass alle Völker gesegnet werden.

Dies ist das Zeitalter der Freiheit. Lasst euch nicht in die Sklaverei zurückziehen. Ein paar Worte zur Natur dieser Freiheit seien jedoch gesagt.

Man sollte nicht meinen, die Art von Freiheit, von der Paulus spricht, sei mit der modernen westlichen libertären Freiheit gleichzusetzen, die besagt, man könne tun

und lassen, was man wolle. Die Freiheit, von der Paulus spricht, ist – wie bereits erwähnt – die Freiheit von falsch konstruierten Identitäten, die Freiheit, die eigene christliche Identität nicht mit irgendeiner ethnischen Zugehörigkeit in Verbindung zu bringen, die Freiheit von gesellschaftlich auferlegten Erwartungen, die Freiheit von Verurteilung durch andere Christen, die Freiheit, nicht gut genug zu sein. Genau hierin liegt meiner Meinung nach die große Relevanz der tieferen Impulse von Paulus' Theologie im Galaterbrief für die heutige christliche Kultur.

Das hängt davon ab, wo man das betrachtet, aber besonders für amerikanische Christen, die unermüdlich kreativ sind. Wir haben unsere Kreativität genutzt, um das Christentum auf vielfältige Weise zu präsentieren. So wird beispielsweise jungen Familien von Verlagen, Rednern und Marketinggruppen erklärt, wie man die perfekte christliche Familie führt.

Kaufen Sie dieses Buch. Besuchen Sie diese Seminare. Was dort jedoch unweigerlich passiert, ist, dass diejenigen, die ihre Familie auf diese Weise gestalten, anfangen, diejenigen zu verurteilen, die ihre Familie anders gestalten, und diejenigen, die dieses Konzept nicht übernehmen, können diese Menschen ebenfalls verurteilen.

Ich meine, das Christentum lässt sich so subtil und leicht von der Denkweise des gegenwärtigen Bösen vereinnahmen. Gehst du zu so einem Seminar, wo es darum geht, wie man sein Geld nach Gottes Wort verwaltet, oder nicht? Gehörst du also zur Gruppe der Eingeweihten oder zur Gruppe der Ausgestoßenen? Freiheit in Christus bedeutet, frei von all dem zu sein – nicht frei, tun und lassen zu können, was man will, sondern frei davon, dass einem die Erwartungen anderer aufgezwungen werden und man bestimmt, was Gott wirklich gefällt. Was Gott gefällt, ist ein Leben im Glauben, gelebt in selbstloser Liebe, und natürlich die Freiheit, voll und ganz an Gottes Wirken teilzuhaben, die befreiende Kraft des Heiligen Geistes zu erfahren, die, irdischen Erwartungen entsprechend, immer konstraintuitiv ist.

Da unsere Vorstellungskraft – wie die jedes Einzelnen – mehr oder weniger von den Denkweisen der gegenwärtigen bösen Zeit geprägt ist, bedeutet die Errettung in die neue Schöpfung, zu erkennen, dass ich die befreiende Kraft des Heiligen Geistes erfahre, wenn ich als weißer Christ aus der Mittelschicht neben anderen Christen anderer sozialer Schichten stehe. Wenn ich als weißer Mann neben hispanischen und afroamerikanischen Christen stehe und Gottes Segen erleben darf, dann ist das eine Art Freiheit, Gottes Güte mit Menschen zu erfahren, von denen mir gesagt wird, sie seien anders, weniger wert oder in irgendeiner Weise anders als ich. Doch die Erfahrung von Gottes befreiender Kraft wird immer im Widerspruch zu der Art und Weise stehen, wie diese Kultur meine Vorstellungskraft geprägt hat.

Das ist also die wahre Freiheit, die Fülle dessen zu leben, was Gott mit der Erschaffung seiner einen, multinationalen und multiethnischen Familie geschaffen hat. Ich denke, das prägt die christliche Identität und macht sie zu einem Abenteuer,

der alle verschiedenen und neuen Wege entdeckt, christliche Identität zu leben. Was die soziale Ethik betrifft, so scheinen Christen leider oft hinter der Kultur zurückzubleiben. Doch gerade in diesem Bereich sollen wir nicht der Kultur voraus sein und das tun, was sie tut oder in Zukunft tun wird. Wir leben soziale Ethik einfach auf eine radikal andere Weise.

Wenn wir an die Familie denken, die Gott aufbaut, wie können wir darin wohnen? Wie können wir das verkörpern? Nun, das ist nicht das, was wir tun sollten. Genau das dürfen wir tun, denn wenn wir das tun, erfahren wir immer mehr von Gottes Gegenwart, immer mehr von seinem lebensspendenden Geist, immer mehr von seiner erneuernden Kraft unter uns, und das führt zu immer mehr Ehre für Gott in Christus.

Dies ist Dr. Tim Gambas mit seiner Predigt zum Galaterbrief. Dies ist die sechste Lektion zu Galater 4,1–5,1.